

Das Gleichnis vom untreuen Verwalter



»Es wäre schön, wenn der Mensch vollkommen wäre, wie es der Vater im Himmel wünscht. Vollkommen in allen seinen Gedanken, Gefühlen und Handlungen. Aber der Mensch versteht es nicht, vollkommen zu sein und missbraucht die Gaben Gottes. Gott hat den Menschen Handlungsfreiheit gelassen, doch hat er ihnen auch die guten Dinge befohlen und die vollkommenen angeraten, damit der Mensch nicht sagen kann: „Ich habe es nicht gewusst.“

Welchen Gebrauch macht der Mensch von der Freiheit, die Gott ihm gegeben hat? Ein Großteil der Menschen benützt sie, wie es ein Kind tun würde; andere, als wären sie Törichte, und wieder andere wie Verbrecher. Aber dann kommt der Tod, und der Mensch steht vor dem Richter, der ihn mit strenger Stimme fragen wird: „Wie hast du das gebraucht oder missbraucht, was ich dir gegeben habe?“

Schreckliche Frage! Geringer als ein Strohalm werden dann die Güter dieser Welt erscheinen, für die der Mensch so oft zum Sünder geworden ist! In seiner unendlichen Armseligkeit und vollkommen entblößt wird er beschämt und zitternd vor der Majestät des Herrn stehen, ohne Worte zu finden, um sich zu rechtfertigen. Auf Erden ist es leicht, sich zu rechtfertigen und arme Menschen zu täuschen, im Himmel jedoch gibt es das nicht. Gott lässt sich nicht betrügen, nie, und Gott lässt sich nicht auf Kompromisse ein. Niemals.

Wie kann man sich also retten? Wie kann alles dem Heil dienen, auch das, was aus der Verderbtheit stammt, die lehrt, dass edle Metalle und Edelsteine Mittel sind, um zu Reichtum zu gelangen, die Gier nach Macht und Fleischeslust entzündet hat? Kann also der Mensch nicht gerettet werden, der, so elend er auch sein mag, immer sündigen kann, indem er maßlos nach Gold, Ämtern und Frauen verlangt, und bisweilen zum Dieb wird, um dasselbe zu besitzen, was der Reiche hat? Kann also der Mensch, ob reich oder arm, sich auf keinen Fall retten? Doch, er kann es. Und wie? Indem er Reichtum oder Armut für gute Zwecke nützt. Der Arme, der nicht beneidet, der nicht flucht und nicht darauf bedacht ist, sich das Gut der anderen anzueignen, sondern sich mit dem zufrieden gibt, was er hat, benützt seinen niedrigen Stand, um künftige Heiligkeit zu erlangen; und wahrlich, die Mehrzahl der Armen ist imstande, dies zu tun. Weniger verstehen es die Reichen, recht zu handeln, da der Reichtum eine ständige Verlockung Satans und der dreifachen Begierlichkeit für sie ist.

Aber vernehmt ein Gleichnis, und ihr werdet sehen, dass auch die Reichen gerettet werden können. Sie können die begangenen Irrtümer wiedergutmachen, indem sie ihre Reichtümer gut gebrauchen, selbst wenn diese Reichtümer auf sündhafte Weise erworben wurden. Denn Gott, der Gütigste, gibt seinen Söhnen immer viele Mittel, um sich zu retten.

Es war einmal ein Reicher, der einen Verwalter hatte. Einige unter dessen Feinden, die neidisch auf seine gute Stellung waren, oder gute Freunde des Reichen, die auf seinen Vorteil bedacht waren, klagten den Verwalter bei seinem Herrn an: „Er verschleudert deine Güter. Er eignet sich diese an, oder er gibt sich nicht genügend Mühe, um sie Gewinn abwerfen zu lassen. Pass auf! Wehre dich!“

Der Reiche hörte sich diese Anklagen mehrmals an, ließ schließlich den Verwalter zu sich kommen und sagte zu ihm: „Dies und das habe ich von dir gehört. Wir konntest du in dieser Weise vorgehen? Ich will, dass du mit mir abrechnest, denn ich erlaube dir nicht mehr, weiterhin mein Verwalter zu sein. Ich kann mich nicht auf dich verlassen und den Mitknechten nicht ein Beispiel von Ungerechtigkeit und Untreue geben, dass sie dazu verleiten würde, wie du zu handeln. Geh und komm morgen mit allen Abrechnungen, damit ich sie prüfen und mir ein Bild von meinem Besitz machen kann, bevor ich ihn einem anderen Verwalter anvertraue.“

Und der Reiche entließ den Verwalter, der nachdenklich wegging und sich fragte: „Und nun? Was werde ich nun tun, da mein Herr mir die Verwaltung entzieht? Ersparnisse habe ich keine, denn ich war überzeugt, dass alles gut gehen würde, und genoss und eignete mir an, was ich wollte. Landarbeiter und Untergebener kann ich nicht werden, denn ich bin nicht mehr an die Hände Arbeit gewöhnt und durch die Schwelgereien schwerfällig geworden. Betteln gehen möchte ich noch viel weniger, denn das wäre eine allzu große

Erniedrigung! Was soll ich also tun?"

Er dachte nach und dachte nach, und schließlich fand er einen Ausweg aus dieser misslichen Lage. Er sagte: „Dies ist die Lösung. Mit denselben Mitteln, mit denen ich mir bisher ein angenehmes Leben verschafft habe, will ich mir jetzt Freunde schaffen, die mich aus Dankbarkeit in ihre Häuser aufnehmen werden, wenn ich nicht mehr Verwalter bin. Wer Gutes tut, hat immer Freunde. Tun wir also Gutes, um dann selbst auch Wohltaten zu empfangen, und beginnen wir sofort damit, bevor die Sache bekannt wird und es zu spät ist.“

Und er machte sich auf den Weg zu den verschiedenen Schuldnern seines Herrn und sagte zu dem ersten: „Wieviel schuldest du meinem Herrn für die Summe, die er dir vor drei Jahren im Frühling geliehen hat?“

Der Gefragte antwortete: „Hundert Krüge Öl für die Summe und die Zinsen.“

„Oh, du Armer! Du hast so viele Kinder und Sorgen wegen ihrer Krankheiten, und jetzt sollst du so viel geben?! Aber er hat dir doch nur für den Wert von dreißig Krügen gegeben!“

„Ja. Aber ich brauchte es dringend, und er sagte zu mir: Ich gebe dir unter der Bedingung, dass du mir so viel zurückgibst, als dir die Summe in drei Jahren einbringen wird.' Sie hat mir einen Wert von umgerechnet hundert Krügen eingebracht, und die muss ich ihm nun geben.“

„Aber das ist doch Wucher! Nein, nein. Er ist reich, und du nagst am Hungertuch. Seine Familie ist klein, deine ist zahlreich. Schreibe, dass die Summe dir umgerechnet fünfzig Krüge eingebracht hat und dann denke nicht mehr darüber nach. Ich werde schwören, dass dies der Wahrheit entspricht, und so wird es dir etwas besser ergehen.“

„Aber wirst du mich auch nicht verraten? Wenn er es erfahren sollte . . . “

„Was denkst du? Ich bin der Verwalter, und was ich schwöre, ist heilig. Tue, was ich dir sage, und sei getrost.“

Der Mann schrieb, übergab das Schreiben dem Verwalter und sagte: „Sei gesegnet, mein Freund und Retter! Wie kann ich es dir vergelten?“

„Sprich nicht davon! Wenn ich deinetwegen zu leiden haben und verjagt werden sollte, wirst du mich aus Dankbarkeit aufnehmen.“

„Aber gewiss! Gewiss! Du kannst auf mich bauen.“

Der Verwalter ging zu einem anderen Schuldner und redete mit ihm mehr oder weniger auf die gleiche Weise. Dieser musste hundert Scheffel Weizen zurückgeben, denn drei Jahre hintereinander hatte die Dürre sein Getreide vernichtet, und er hatte den Reichen um Weizen bitten müssen, um seine Familie ernähren zu können.

„Aber denk doch nicht daran, das Doppelte von dem zurückzugeben, was er dir gegeben hat! Das Doppelte verlangen von einem, der Hunger leidet und Kinder hat, während das Seine in den Scheunen wurmstichig wird, weil er es im

Überfluss hat! Schreibe achtzig Scheffel."

„Aber wenn er sich daran erinnert, dass er mir zwanzig, dann abermals zwanzig und schließlich zehn gegeben hat?"

„Was wird er sich schon daran erinnern? Ich habe sie dir gegeben, und ich will mich nicht daran erinnern. Mache es so, wie ich gesagt habe, dann ist alles in Ordnung. Gerechtigkeit muss sein zwischen arm und reich! Wenn ich der Herr wäre, würde ich nur fünfzig zurückfordern, und vielleicht würde ich dir sogar auch diese noch schenken."

„Du bist gut. Wenn nur alle so wären wie du. Denk daran, dass mein Haus dir immer offensteht."

Der Verwalter ging zu anderen und verfuhr mit ihnen ebenso. Er erklärte sich bereit zu leiden, um alles mit Gerechtigkeit in Ordnung zu bringen, und es regnete Angebote von Hilfeleistungen und Segnungen auf ihn herab. Nachdem er seine Zukunft sichergestellt hatte, ging er beruhigt zum Herrn. Dieser war ihm heimlich gefolgt und hatte sein Spiel entdeckt. Aber er lobte ihn dennoch mit den Worten: „Deine Handlungsweise ist nicht gut, und ich billige sie nicht. Aber ich lobe dich ob deiner Klugheit. Wahrlich, wahrlich, die Kinder dieser Welt sind gegenüber ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes."

Und was der Reiche sagte, sage auch ich zu euch: „Der Betrug ist nie lobenswert, jedoch ermahne ich euch, die Dinge der Welt wenigstens mit Klugheit zu gebrauchen, wie es die Söhne der Welt tun, und sie in Münzen für den Eintritt in das Reich des Lichtes umzuwandeln." Das heißt, mit den irdischen Reichtümern, die ungerecht verteilt sind und zum Erwerb eines vorübergehenden Wohlstandes gebraucht werden, der keinen Wert im Ewigen Reich hat, schafft euch Freunde, die euch die Tore dieses Reiches öffnen können. Tut Gutes mit den Gütern, die ihr besitzt. Gebt zurück, was ihr oder andere aus eurer Familie auf ungerechte Weise erworben haben. Macht euch frei von krankhafter und sündhafter Anhänglichkeit an die Reichtümer, und alle diese Dinge werden wie Freunde sein, die euch in der Stunde des Todes die ewigen Pforten öffnen und euch in die seligen Stätten aufnehmen. Wie könnt ihr verlangen, dass Gott euch seine paradiesischen Güter gibt, wenn er sieht, dass ihr nicht einmal von euren irdischen Gütern guten Gebrauch macht? Wollt ihr, dass verschwenderische Elemente in das himmlische Jerusalem aufgenommen werden? Nein, das wird nie geschehen. Dort oben lebt man in Liebe, Großherzigkeit und Gerechtigkeit. Alle für einen, und alle für alle. Die Gemeinschaft der Heiligen ist eine tätige und ehrbare Gesellschaft, eine heilige Gesellschaft, und niemand, der sich als ungerecht und untreu erwiesen hat, kann ihr angehören.

Sagt jedoch nicht: „Aber dort oben werden wir treu und gerecht sein, denn dort werden wir alles haben, ohne das Schicksal fürchten zu müssen." Nein! Wer in den kleinen Dingen untreu ist, würde es auch sein, wenn er alles

besäße, und wer ungerecht im Kleinen ist, ist es auch im Großen. Gott vertraut die wahren Reichtümer nicht dem an, der gezeigt hat, dass er mit den irdischen Gütern nicht umzugehen weiß. Wie kann euch Gott eines Tages im Himmel die Aufgabe der geistigen Hilfe für die Brüder auf Erden übertragen, wenn ihr bewiesen habt, dass Stehlen und Betrügen oder die gierige Erhaltung eures Reichtums eure grundlegenden Charaktereigenschaften sind?

Er wird euch deshalb den Schatz vorenthalten, der für euch bereitet war, und wird ihn jenen geben, die es verstanden haben, auf Erden Vorsorge zu treffen, indem sie auch das, was ungerecht und ungesund ist, zu Werken benützt haben, die es gerecht und gesund haben werden lassen.

Kein Knecht kann zwei Herren dienen, denn entweder gehört er dem einen an oder dem anderen, und entweder den einen oder den anderen wird er hassen. Die beiden Herren, zwischen denen der Mensch wählen kann, sind Gott und der Mammon. Wenn er dem ersten angehören will, kann er nicht das Zeichen des zweiten tragen, seiner Stimme folgen und seine Mittel in Anspruch nehmen.«

Eine Stimme erhebt sich aus der Gruppe der Essener: »Der Mensch ist nicht frei, zu wählen. Er ist gezwungen, seiner Bestimmung zu folgen. Wir behaupten nicht, dass ohne Weisheit verteilt worden sei. Im Gegenteil, der Allwissende hat nach seinem eigenen vollkommenen Plan die Zahl derer, die des Himmels würdig sind, festgelegt, und die anderen geben sich vergeblich Mühe, es zu werden. So ist es, und anders kann es nicht sein. Wie einer, der aus dem Haus geht, den Tod durch einen Stein finden kann, der sich vom Gesims des Hauses löst, kann ein anderer im dichtesten Gedränge der Schlacht ohne die geringste Wunde davonkommen; und so wird derjenige, der gerettet werden will, während es im ewigen Buch nicht so geschrieben steht, ständig sündigen, ohne es zu wissen, weil ihm die Verdammung bestimmt ist.«

»Nein, Mann, so ist es nicht. Sieh deinen Irrtum ein. Wenn du so denkst, beleidigst du den Herrn schwer.«

»Warum? Beweise es mir, und ich werde meine Meinung ändern.«

»Indem du dies behauptest, gibst du im Geist zu, dass Gott ungerecht gegen seine Geschöpfe ist. Gott hat sie in gleicher Weise und mit der gleichen Liebe geschaffen. Er ist ein Vater, vollkommen in seiner Vaterschaft, wie in allen anderen Dingen. Wie kann er also Unterschiede machen und einen Menschen, der empfangen wird, verdammen, während dieser noch ein unschuldiger Embryo und unfähig zu sündigen ist?«

»Um sich für die Beleidigungen vonseiten der Menschen zu rächen.«

»Nein. So rächt sich Gott nicht! Er würde sich nicht mit einem so elenden und noch dazu ungerechten und erzwungenen Opfer zufriedengeben. Die Beleidigung Gottes kann nur durch den menschengewordenen Gott getilgt werden. Er wird die Sühne sein, nicht dieser oder jener Mensch. Oh, wäre es

möglich, dass ich nur die Erbsünde tilgen müsste! Dass die Erde keinen Kain gehabt hätte, keinen Lamech, keinen verdorbenen Sodomiten, keinen Mörder, keinen Dieb, keinen Einbrecher, keinen Unzüchtigen, keinen Gotteslästerer, keinen Lieblosen zu den Eltern, keinen Meineidigen usw.! Aber an jeder einzelnen dieser Sünden ist nicht Gott, sondern der Sünder Schuld. Gott hat den Menschen die Freiheit gelassen, zwischen dem Guten und dem Bösen zu wählen.«

»Er hat nicht gut daran getan«, schreit ein Schriftgelehrter.

»Er hat uns über alle Maßen versucht. Obwohl er wusste, dass wir schwach, unwissend und vergiftet waren, hat er uns in Versuchung geführt. Das ist Unklugheit oder gar Bosheit. Du, der du gerecht bist, musst zugeben, dass ich die Wahrheit sage.«

»Du sagst eine Lüge, um mich zu versuchen. Gott hatte Adam und Eva alle notwendigen Ratschläge gegeben, und was hat es genützt?«

»Er hat es schon damals schlechtgemacht. Er hätte den Baum, die Versuchung, nicht in den Garten setzen dürfen.«

»Aber wo bleibt dann das Verdienst des Menschen?«

»Er wäre auch ohne das Verdienst ausgekommen. Er hätte ohne eigenes Verdienst und nur durch das Verdienst Gottes leben können.«

»Meister, sie wollen dich versuchen. Lasse diese Schlangen, und höre uns zu, die wir in Enthaltbarkeit und Betrachtung leben«, ruft aufs Neue der Essener.

»Ja, ihr lebt in Enthaltbarkeit und Betrachtung, aber schlecht. Warum lebt ihr nicht heiligmäßig?«

Der Essener beantwortet diese Frage nicht, sondern fragt: »So wie du mir eine überzeugende Antwort, was die freie Entscheidung betrifft, gegeben hast - und ich werde guten Willens darüber nachdenken, in der Hoffnung, sie annehmen zu können - so sage mir jetzt: Glaubst du wirklich an eine Auferstehung des Fleisches und an ein Leben der Geister, das durch sie vervollständigt wird?«

»Willst du etwa, dass Gott dem Leben des Menschen einfach so ein Ende setze?«

»Die Seele, das verstehe ich ... Aber wenn der Lohn sie glücklich macht, wozu dient dann die Auferstehung des Fleisches? Wird sie die Glückseligkeit der Heiligen vermehren?«

»Nichts wird die Glückseligkeit vermehren, die ein Heiliger hat, wenn er Gott besitzt. Das heißt, nur eines wird sie am Jüngsten Tag vermehren: die Gewissheit, dass die Sünde nicht mehr existiert. Aber ist es nicht recht, dass Fleisch und Seele, so wie sie heute im Kampf um den Besitz des Himmels vereint sind, auch am Ewigen Tag vereint seien, um sich gemeinsam des Lohnes zu erfreuen? Leuchtet dir, dass nicht ein? Weshalb lebst du dann in

Enthaltsamkeit und Betrachtung?«

»Um ... mehr Mensch zu sein, Herr über die anderen Lebewesen, die nur ihrem Instinkt gehorchen, und um besser zu sein als der größte Teil der Menschen, die von Sinnlichkeit durchdrungen sind, auch wenn sie Stirnbänder, Falbeln und weite Gewänder tragen und sich die „Abgesonderten“ nennen.«

Anathema! Die Pharisäer, die dieser Angriff, der die Menge zustimmend murmeln lässt, voll getroffen hat, winden sich und schreien wie besessen: »Er beleidigt uns, Meister! Du kennst unsere Heiligkeit. Verteidige uns!«

Jesus antwortet: »Auch er kennt eure Scheinheiligkeit. Die Gewänder entsprechen nicht der Heiligkeit. Verdient es, gelobt zu werden, dann kann ich für euch sprechen. Dir aber, Essener, antworte ich, dass du dich für zu wenig opferst. Warum opferst du dich? Für wen? Wie lange? Für ein menschliches Lob. Für einen sterblichen Leib. Für eine kurze Zeit, die dahineilt wie der Flug des Falken. Bringe deine Opfer auf einer höheren Ebene dar. Glaube an den wahren Gott, an die selige Auferstehung, an den freien Willen des Menschen. Lebe als Asket, aber aus diesen übernatürlichen Gründen, und du wirst mit dem auferstandenen Fleisch die ewige Glückseligkeit genießen.«

»Es ist zu spät! Ich bin alt! Ich habe vielleicht mein Leben durch die Zugehörigkeit zu einer Sekte des Irrtums vergeudet . . . Es gibt keine Rettung mehr . . . «

»Nein! Es gibt immer eine Rettung für den, der das Gute will. Hört, o ihr Sünder, o ihr, die ihr im Irrtum seid, o ihr, welches auch eure Vergangenheit gewesen sein mag. Bereut. Kommt zur Barmherzigkeit. Ich öffne euch die Arme. Ich zeige euch den Weg. Ich bin die reine Quelle, die Quelle des Lebens. Werft die Dinge, die euch bis jetzt verführt haben, weg! Kommt entblößt zur Reinigung. Bekleidet euch mit Licht. Werdet wiedergeboren. Habt ihr auf den Straßen Raub getrieben oder in herrschaftlicher Weise und mit Hinterlist beim Handel oder bei der Verwaltung gestohlen? Kommt. Habt ihr euch durch Laster oder unreine Leidenschaften befleckt? Kommt. Seid ihr Unterdrücker gewesen? Kommt. Kommt und bereut es . . . Kommt zur Liebe und zum Frieden. Oh, lässt zu, dass die Liebe Gottes sich in euch ergieße. Tröstet diese Liebe, die über euren Widerstand, eure Furcht und eure Zaghaftheit betrübt ist. Ich bitte euch darum im Namen meines und eures Vaters. Kommt alle zum Leben und zur Wahrheit, und ihr werdet das ewige Leben erlangen.«

Ein Mann aus der Menge ruft: »Ich bin reich und ein Sünder. Was muss ich tun, um ins Himmelreich zu kommen?«

»Verzichte auf alles aus Liebe zu Gott und deiner Seele.«

Quelle: Maria Valtorta „DER GOTTMENSCH“

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>